

Sie wurden behandelt wie Sklaven

von Karen Schwenke



Staatsanwaltschaft ermittelt in einem schweren Fall von Arbeitsausbeutung – Beratungsstelle weitet Angebote für Betroffene aus

So wurden die Opfer untergebracht: In einer Fabrikhalle in Neumünster wurden mindestens vier rumänische Männer und eine Frau unter menschenunwürdigen Verhältnissen festgehalten und zur Arbeit gezwungen.

Fotos: Hauptzollamt Kiel/dpa / Frank Peter

Kiel/Neumünster. In den vergangenen Monaten sind in Neumünster mehrere rumänische Männer und eine Frau durch die Hölle gegangen. Ein Landsmann hatte ihnen eine gute Arbeit in Deutschland versprochen. Doch dann mussten die Männer ganz ohne Bezahlung täglich bis zu 13 Stunden auf dem Bau schuften. Auf den Baustellen hatten sie keine Pausen und bekamen nichts zu essen, berichtet eine Sprecherin des Zolls. Abends wurden sie in eine fensterlose, schimmelige Fabrikhalle gefahren und eingesperrt. Ein Vorhängeschloss verriegelte von außen die Tür, damit sie nicht fliehen konnten.

Diese Zustände wurden durch die Ermittlungsbehörden jetzt aufgedeckt. Aber sie sind keine Einzelfälle. Weil zunehmend Betroffene von Zwangsarbeit mit ähnlichen Schicksalen die Kieler Beratungsstelle Contra aufsuchen, weitet die Einrichtung nun ihre Angebote aus. Nicht nur auf dem Bau, auch in der Pflege, der Gastronomie und im Reinigungsgewerbe würden hier und heute Menschen wie Sklaven gehalten, berichtet Claudia Rabe, Leiterin von Contra. Ihre Beratungsstelle ist hierzulande die einzige für Menschen, die Opfer solcher Straftaten wurden. „Typisch ist, dass die Betroffenen unter falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt und hier zur Arbeit gezwungen werden.“

Die Ausbeutung der Arbeitskraft sei möglich, weil der Täter die Opfer in eine ausweglose Lage bringe und kontrolliere, erklärt Rabe. Er nimmt ihnen die Pässe ab, manchmal auch das Handy, er gibt ihnen einen Schlafplatz, bringt sie zur Arbeitsstelle, übt körperliche Gewalt aus, und setzt sie unter Druck.

Da die Täter oft aus derselben Region stammen, wie ihre Opfer, kennen sie deren Familien und drohen diesen etwas anzutun, wenn der Betroffene flüchtet. Und selbst, wenn sie wollten, können sich die Ausgebeuteten keine Hilfe holen, da sie kein Deutsch sprechen und sich örtlich nicht auskennen. „Sie kennen häufig nicht die Nummer 110 der Polizei“, berichtet Rabe. Einem der Männer in Neumünster gelang trotzdem die Flucht. Irgendwie schaffte er es sogar zur Polizei. Das war laut Staatsanwaltschaft am 6. Februar. Die Beamten befreiten kurz darauf drei seiner Leidensgenossen aus der Fabrikhalle. Dann nahmen auch Staatsanwaltschaft und Zoll die Ermittlungen auf und konnten den Hauptverdächtigen [in der Nacht zu Mittwoch festnehmen](#): ein 52-jähriger Rumäne. Er wird beschuldigt, die anderen unter Freiheitsberaubung schwer ausgebeutet zu haben.

Die Ausbeutung kann - wie in dem aktuellen Fall - so weit gehen, dass die Betroffenen, gar kein Geld bekommen und wenig Essen. In einem anderen Fall, in dem die [Kieler Nachrichten, mit einer Betroffenen gesprochen hat](#), verdiente diese 900 Euro in drei Jahren.

Durch die schwere körperliche Arbeit, das schlechte Essen und die gewalttätige Behandlung war die Frau abgemagert, ausgezehrt und hatte immerzu Schmerzen. Die Täter gaben der Frau Tabletten. „Billige Schmerzmedikamente werden gegeben, damit die Menschen arbeitsfähig bleiben“, erzählt Rabe. Die Frau berichtete auch, dass sie drei Jahre lang an verschiedenen Orten ausgebeutet wurde, zusammen mit immer neuen Frauen, die man ebenfalls zur Arbeit zwang. Es gab zu wenig Matratzen, daher schliefen sie in mehreren Schichten. In der Fabrikhalle in Neumünster fand der Zoll zehn Schlafplätze. Wie viele Menschen dort untergebracht und ausgebeutet wurden, darüber hat die Staatsanwaltschaft laut Bieler noch keine Erkenntnisse. Claudia Rabe ist froh, dass endlich ein Fall wie dieser durch die Ermittlungsbehörden aufgedeckt wurde. „Zu uns kommen seit Jahren immer wieder Betroffene. Die Fälle sind mitunter so krass, dass den Betroffenen manchmal kein Glauben geschenkt wird.“ Hier sei nun durch den Zugriff des Zolls sichtbar geworden, unter welch menschenunwürdigen Bedingungen Menschen festgehalten und zur Arbeit gezwungen werden.

„Die Mechanismen sind ähnlich wie bei der Zwangsprostitution“, sagt sie. „Manchmal gibt es auch beides gleichzeitig. Tagsüber Zwangsarbeit, nachts Zwangsprostitution.“ Ihre Beratungsstelle Contra startet demnächst ein umfangreicheres Angebot für Opfer von Ausbeutung und Zwangsarbeit, finanziert von der Nordkirche und der Deutschen Fernsehlotterie. Denn wenn die Betroffenen nach einer solchen Tortur in Freiheit sind, brauchen sie nicht nur eine Beratung, sondern „sie sind oft mental und körperlich nahezu zerstört“, sagt Rabe.

„Wenn sie zu uns kommen, mangelt es ihnen an allem. Sie brauchen zu Essen, eine Unterkunft, sie brauchen Begleitung und Beratung. Sie sind immer noch völlig hilflos.“ Und wenn sich die Täter auf freiem Fuß befinden, sind die Menschen auch in höchster Gefahr.

veröffentlicht in den Kieler Nachrichten vom 24.03.2025